

Österreichische Burgenfahrt

Autor(en): **Zwicky, J.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **8 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Österreichische Burgenfahrt

von J. P. Zwicky

Die vom 18.–28. Mai durchgeführte österreichische Burgenfahrt war die dritte größere

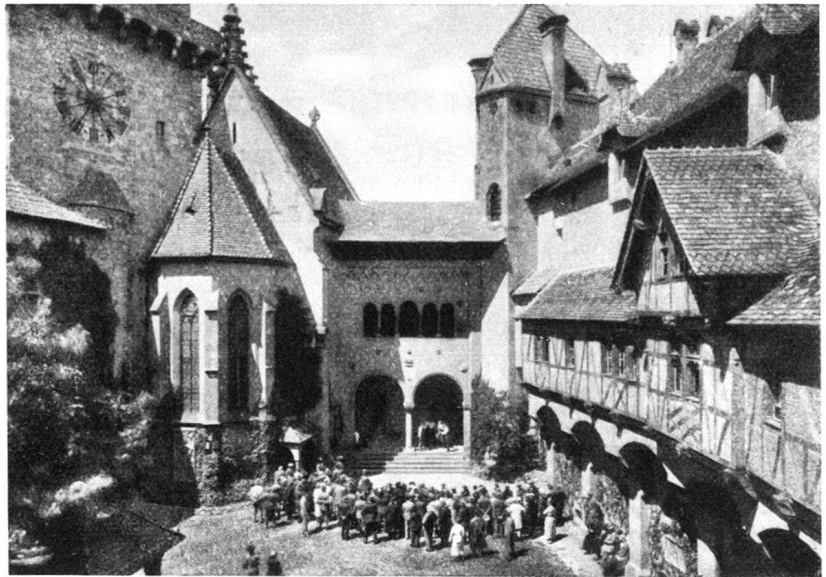
Auslandsburgenschau des schweiz. Burgenvereins und darf in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden.

Der erste Tag führte uns in bequemer Fahrt durch eine Auslese landschaftlicher Schönheiten in eine Gegend von Burgen und Schlössern, von seltsamen Volksbräuchen und weltbekannten, tiefsinnigen Festspielen — nach Salzburg. Es war ein herrlicher Ausblick von der erzbischöflichen stolzen

Veste *Hohensalzburg* auf die in symphonischer Abendstimmung liegende Landschaft mit den stundenweiten Wäldern, der Sicht vom Kletterfels der Kalkalpen zum Gletscherdach der Tauern und den in feierlichem Schweigen daliegenden Seen. Der Besichtigung des Schlosses mit seinem sehenswerten Fürstenzimmer, der in reicher Spätgotik gehaltenen Goldenen Stube und dem bedeutsamen Keutschacher Epitaph, schloß sich beim Bankett auf der Veste die erste Begrüßung des Präsidenten, Architekt E. Probst (Zürich), an.

Am Sonntag bot sich Gelegenheit für eine eingehende Besichtigung des Fürstenschlosses *Hellbrunn* mit seinem in der Einsamkeit sich verlierenden Park und den unterhaltenden, neckischen Wasserkunstspielen einer vergangenen Zeit. Der vor der Weiterfahrt nach Wien von Hofrat Prof. Dr. Donin (Wien) gehaltene Lichtbildervortrag über österreichische Burgen und Schlösser bildete den Auftakt und die historische Einführung zu den vielen Sehenswürdigkeiten, die die kommende Woche dem Burgenfahrer noch zu bieten hatte.

Daß der Schweizer, der nach Wien kommt, eines liebenswürdigen Empfanges gewiß sein kann, bewies die herzliche Aufnahme, die uns Vertreter der Regierung, der Stadt Wien, des österreichischen Burgenvereins und nicht zuletzt unsere Landsleute boten, die in ihren Tischreden am offiziellen Bankett im Grand Hotel in Wien sympathische und geistreiche Worte für unser Land und unsere Burgensache fanden. Der schweizerische Gesandte, Minister Dr. M. Jaeger, der namens der Schweizerkolonie, der Gesandtschaft und für die österreichi-



Empfang im Hof der Burg *Kreuzenstein*

Photo Gaberell

sche Regierung unser Kommen verdankte, verstand es auch, in bester Rhetorik die uralten österreichisch-schweizerischen Beziehungen zu beleuchten und den liebenswürdigen Österreicher uns Schweizern näher zu bringen.

Die folgenden Tage zeigten uns die Vielseitigkeit des Landes an seinen Burgen und Schlössern, von denen heute viele noch in unberührter Pracht, manche nur mehr als Ruinen wie ein lebend gewordenes Märchen von fernen Zeiten erzählen, aber auch Kunde gebend von dem feinen Einfühlungsvermögen der Kunst und des Handwerks entschwundener Tage. Aber auch landschaftlich war es ein Genießen dieser sonnigen Maitage, in harmonischer Vereinigung von noch winterlicher Bergwelt, blühendem Wiesenland, harzduftenden Wäldern, rauschenden Bächen, einsamen Waldweihern, grünen Saatfeldern, malerischen Höfen, altertümlichen Städtchen, verwitterten Kreuzgängen und — kühnen, auf steilen Felsen thronenden Burgen.

Burg *Seebenstein*, die durch ihre besonders romantische Lage auf waldigem Bergrücken ausgezeichnet ist, enthält, wie auch das gleichnamige Dorfkirchlein, zum Erstaunen der schweizerischen Heraldiker sogar Glasscheiben von Zürcher Familien und eidg. Standeswappen. Der hochfeudale Sitz *Steyersberg* des gräflichen Geschlechtes der Wurmbrand-Stuppach zeigte uns ein Schloß, dessen Bewohner die gediegene Kultur früherer Generationen bis zur heutigen Zeit erhalten und entfalten konnten. Das Übernachten im anmutigen Piestingtal bot eine willkommene Abwechslung zu den sonst in Wien beschlossenen Abenden. Hier,

zwischen Ost- und Steiermark, im freundlichen Kurort *Waldegg*, wo uns die ganze Dorfbevölkerung empfing, erfuhren wir, wie auch später immer wieder, den Dank der anerkennenden Erinnerung der schweizerischen Liebestätigkeit für Österreich während und nach dem Kriege. — Der nächste Tag brachte uns einen Besuch einer der ehemals größten Burgen Niederösterreichs, der heutigen Ruine *Starhemberg* im Piestingtal, weiland Sitz und Zufluchtsort des letzten Babenberger Herzogs, Friedrich II. Nach einem guten Essen auf sonniger Höhe beim weltbekannten Scherrerrwirt, in seinen originellen Räumen in Dreistätten, erwartete uns noch ein Empfang und Imbiß im Schloß der Erzherzogin Blanca v. Kastilien, auf *Hernstein*. Das Kunstgewerbe dieses im englischen Tudorstil erbauten Schlosses, das immerhin einen guten Ausdruck seiner Zeit darstellt, und besonders die Schätze in der Kapelle, sind wohl kaum hoch genug einzuschätzen. — Am Mittwoch empfingen uns nach einem Ausflug nach *Schönbrunn* Herr und Frau Minister Dr. M. Jaeger in der schwei-



Blick von der Burg *Greifenstein* auf die Donau Photo Gaberell

zerischen Gesandtschaft und offerierten den ca. 170 Teilnehmern in größter Liebenswürdigkeit den Tee. Es ehrte uns überhaupt, daß wir auf der ganzen Reise mehrfach Gelegenheit hatten, in Gesellschaft von Herrn und Frau Minister Dr. Jaeger und Legationsrat Dr. Brenner zu weilen. Ein Bankett mit der Schweizerkolonie versammelte die Burgenfahrer zu einem Heimatabend auf dem prächtigen „Kobenzl“. Oberst R. v. Graffenried (Bern) hielt in „gäbigem“ Berndeutsch eine beachtete, patriotische Ansprache, in der er

den Vertreter des erkrankten Wiener Bürgermeisters und denjenigen der Schweizerkolonie begrüßte, dem schweizerischen Gesandten dankte und auf den Zweck der Reise hinwies, die aus Tradition und Pflicht unternommen wurde, um das Alte zu erhalten und dabei Neues zu schaffen. Einen besonders guten Eindruck hinterließ auch der Redner der Stadt Wien. Wohltuend war es, wie wir an diesem Abend und während der ganzen Reise die Anhänglichkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer in Österreich lebenden Landsleute erfahren durften. — Der nächste Tag, ebenfalls wieder vom besten traditionellen Burgenwetter begleitet, führte uns linksseitig der Donau nach *Kreuzenstein*, einer Schöpfung des kunst- und menschenfreundlichen Mäzens, des Grafen Wilczek, der im habsburgisch-aristokratischen Österreich eine bekannte Persönlichkeit war. Im Dreißigjährigen Krieg war Kreuzenstein Hauptquartier der Schweden unter Torstenson und wurde nach deren Abzug gesprengt. Seither war die Burg gänzlich Ruine. Graf Wilczek hat sie in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erworben und in einer Bauzeit von 33 Jahren unter unglaublichem Talent und Sammlersinn wiederherstellen lassen. Wer Kreuzenstein durchwandert und seine Sammlungen von höchstem musealen Wert richtig einzuschätzen weiß, wird den Bauherrn ehren und ihm dankbar sein für die Vermächtnisse europäischer Kunst- und Kulturgeschichte, die sich hier der Nachwelt offenbaren. Nach einem im Burghof aufgeführten Ritterspiel aus der Zeit Friedrichs des Streitbaren, das durch den österreichischen Burgenverein arrangiert wurde, brachten uns die Wagen durch winklige, mittelalterliche Höfe nach dem *Stift Klosterneuburg*. Auch hier wiederum eine Fülle von Sehenswürdigkeiten! Ein prunkvoller Barockpalast



Einige von den Wachauerinnen, die uns mit Blumen und vollendeter Liebenswürdigkeit empfingen Photo A. H.



Unter dem Peristyl des fürstlich Esterházy-
schen Schlosses in Eisenstadt Photo Gaberell

mit Bildergalerie, die schönsten Gobelins Österreichs, der Verduner Altar aus dem 14. Jahrhundert, für den schon acht Millionen Dollars geboten wurden, wertvolle Glasmalereien aus der Babenbergerzeit und prächtiges Chorgestühl. — *Greifenstein*: Der erste Eindruck, der uns am Spätnachmittag beim Aufstieg auf diese kühne Burg an der Donau in weltferner Einsamkeit und Dornröschenzauber befahl, war der einer weltverlorenen und weltvergessenen Veste. Fanfarengeschmetter von den mit Efeu und Wintergrün umrankten mächtigen Turmeszinnen grüßten die ankommenden modernen Burgherren und Burgfrauen zum nahenden, abendlichen Heurigenfest, zu dem sich auch das ganze Volk der nächstliegenden Dörfer samt Klerus und Bürgermeister eingefunden hatte, um bei Musik, Gesang und Heurigen die Gegenwart für einige Stunden mit dem Tag versinken zu lassen und die blaue Blume verschwundener Ritterromantik neu erblühen zu sehen. Der Abend auf Greifenstein gehört zu den schönsten der Fahrt.

Am folgenden Tag galt der Besuch dem jüngsten der österreichischen Länder, dem Burgenland, das vor dem Krieg zu Ungarn

gehörte. Das Schloß des Fürsten Esterházy in *Eisenstadt*, ein hochinteressanter Feudalbau, öffnete uns seine Tore. Mit Liebenswürdigkeit kredenzte man uns noch vor dem ungarischen Mittagessen die edelsten Tropfen des fürstlich Esterházy'schen Weinkellers in prachtvollem Crescendo der Arten und Qualitäten. Eine besondere Sehenswürdigkeit bot die an Größe und Ausdehnung wohl kaum zu überbietende Burg *Forchtenstein* mit ihrer Esterházy'schen Ahnengalerie und dem 137 Meter tiefen, ganz in den Felsen gesprengten Sodbrunnen. — Der letzte Tag galt dem Besuch des hochthronenden Stiftes *Melk*. Wer Melk gesehen hat, hat ein Stück der österreichischen Seele erlebt. Hier haben wir das schönste Meisterwerk des Barock an der Donau, der als ein wesentlicher Bestandteil dieser typisch österreichischen Kunst immer wieder festgestellt wird. Das Mittagessen, das uns im Marmorsaal, in dem schon Napoleon speiste, offeriert wurde, bedeutete eine Auszeichnung, die nur in den seltensten Fällen vorkommt. Prälat John, der zu unserem Empfang eigens aus dem Ausland hergereist war, begrüßte die Burgenfahrer als Treuhänder der ritterlich romantischen Kunst. — Am Nach-



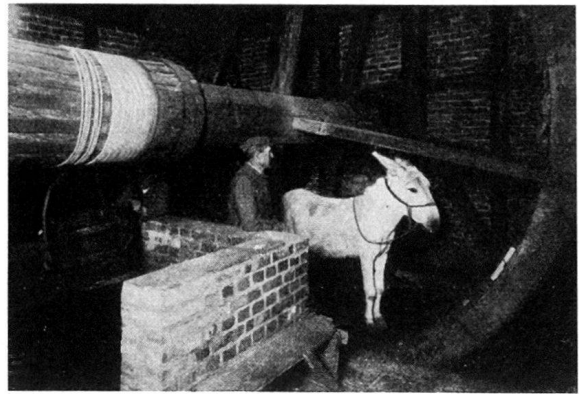
Vor dem Gartenpavillon im Stift Melk a/D. Photo Gaberell

mittag brachte uns ein Dampfer stromabwärts durch die im Blütenzauber liegende Wachau bis Stein. Hier fühlte man so richtig die Melodie Eichendorff'scher Lyrik und den Rhythmus und die Seele österreichischer Musik. Burgruinen auf den Bergen erzählen von Raubrittertum und Minnesang, romantische Kirchlein zeugen von einem Jahrtausend deutscher Kultur, breitgelagerte Häuserzeilen alter Dörfer und Städtchen mit behäbigen Wirtshäusern begleiten die Ufer. Hier zogen einst die schweren Pferdezüge zu Berg, hier spannen die alten Schiffmeister beim Wein ihr Garn von den Schrecken des Strudels und Wirbels. Da und dort stehen die alten Zollstätten, von den

Kaufleuten des Mittelalters fast ebenso gefürchtet wie die Ritterburgen. Die wehrhaften Schlösser Schönbühel und Persenbeug verkörpern das 16. Jahrhundert. *Dürnstein*: Selbst eine Wachau im kleinen, Stadt und Dorf, Burg und Kloster, Weingelände und Felsgezack, — all das faßt Dürnstein in seinen engen Mauern. Der Besuch hat sich gelohnt und die vom besten Wetter begleitete Reise hat ihren schönen Abschluß gefunden. Den Dank an den umsichtigen und routinierten Organisator, Architekt E. Probst, stattete am Schlußbankett Oberst H. v. Gugelberg (Maienfeld) in warmen Worten ab. Treu und wahr, wie die Devise auf Kreuzenstein, war der Aufenthalt des schweizerischen Burgenvereins in Österreich, aufrichtig auch das Bemühen der österreichischen Freunde, Hofrat Donin, Prof. Halmer, Hofrat Becker und Dr. Schroeffl, für das gute Gelingen dieser von unvergeßlichen Schönheiten begleiteten Fahrt.

Der Esel auf dem Konradsberg

Auf dieser ehemaligen Veste schöpft heute noch ein Esel im Tretrad aus einem 60 Meter tiefen, aus der Gründung der Burg stammenden Felsenbrunnen Wasser. Das Rad setzt ein primitives Schöpfwerk in Bewegung, von dem das Wasser des Brunnens gehoben wird. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit tritt der Esel das Rad und läßt 50 mal das Drahtseil auf und nieder rollen, denn 3000 Liter sind sein Tagespensum. Nie wird sein Tritt schneller oder langsamer, und wenn der gefüllte Kübel die Oberfläche des Brunnens erreicht hat, wartet er ruhig, bis das Wasser in die Rinne entleert ist. Sinkt dann der Kübel wieder abwärts, so macht der Esel unaufgefordert kehrt



und tritt auf der andern Seite das Rad im gleichen Tempo, um den parallellaufenden Kübel ans Tageslicht zu befördern. Nach etwa sechsständiger Arbeit ist Feierabend, und der Esel steigt gemächlich die Treppen des Brunnenhauses zum Klosterhof hinauf.

In einem Zirkus wäre ein solcher Esel eine selbstverständliche Erscheinung, hier aber auf der Felsenhöhe zwischen uralten Klostermauern hat er etwas ungemein Rührendes. Sein Vorgänger im Amt hat 21 Jahre Dienst getan; er selbst arbeitet seit 11½ Jahren, trinkt den großen Viehstand der Domäne und ist eine unentbehrliche Arbeitskraft des Klosterhofes. Ein wackerer Esel.

So berichtete kürzlich die Leipziger Illustrierte Zeitung. Der Konradsberg liegt im Harz. Um die Wende des 10. Jahrhunderts baute auf ihm ein Konrad die Konradsburg, die später in einer Fehde zerstört wurde. Um 1120 benutzten die Benediktiner die Ruine zum Bau eines Klosters, das im Bauernkrieg stark gelitten hat. Heute bilden die Gebäulichkeiten, unter denen eine schöne romanische Kirche besonders erwähnenswert ist, das Vorwerk einer großen Domäne.



WEINSTEIN

Dieses reizende Schlößchen aus dem sechzehnten Jahrhundert, oberhalb Marbach im st. gallischen Rheintal, **ist zu verkaufen.** Näheres erfahren Interessenten durch die Geschäftsstelle des Burgenvereins.
